(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 26 — Sonntag, den 31. Januar — 1897

** Politische Wochenschau.

Im deutschen Vaterlande ist wieder des Kaisers Geburtstag gefeiert worden, zwar nicht bei prächtigem Kaiserwetter, aber doch in alter Treue. Hatte der Winter gleich ein recht grämliches Gesicht aufgesteckt und gab es auf mancher deutschen Bahnstrecken Verkehrsstockungen, es gab doch im Volke ein frohes und kräftiges Gedenken an Kaiser und Reich, und vor Allem werden die Worte, welche an diesem Tage zu der Schuljugend gesprochen worden sind, Samenkörner sein, die in späteren Tage gedeihliche Früchte ergeben werden. Die offizielle Gratulation im alten Hohenzollernschloß an der Spree ist in der herkömmlichen Weise verlaufen. Aus der Reihe der Ehrungen und Auszeichnungen, welche der Kaiser an seinem Geburtstage alljährlich verleiht, ist besonders die Uebersendung des Schwarzen Adlerordens an den preußischen Finanzminister Dr. Miquel hervorzuheben, der damit zugleich in den Adelstand erhoben ist.

Der Reichstag wird sich nach den Osterferien einen neuen Restaurateur aussuchen, der für die leiblichen Bedürfnisse der Herren sorgen soll, da der jetzige Wirth wegen unzureichender Einnahmen in Folge des schwachen Besuches absolut nicht auf seinem Posten bleiben will. Der Besuch in den letzten Tagen war wieder ganz außerordentlich dürftig, und man darf sich nun eigentlich nicht mehr mit der bloßen Hoffnung auf ein Besserwerden begnügen. Das Reichstags-Präsidium muß energische Schritte thun, die saumseligen Mitglieder an ihre Pflicht zu erinnern. Verhandelt ist in den letzten Tagen über das Ergänzungsgesetz zur Unfallversicherung und hiernach die Berathung des Postetats begonnen, wobei es die üblichen Wunschzettel für die Leitung der Reichspost gegeben habe. — Im preußischen Abgeordnetenhause hat man sich eine Ruhepause von einer Woche vergönnt und werden die Sitzungen mithin erst jetzt wieder begonnen werden. — Im den Reichstagskommissionen wird, was anerkannt werden soll, fleißig gearbeitet, aber die Herren, die nur im Plenum des Hauses zu thun haben, müßten doch wirklich viel mehr auf dem Posten sein.

Der Leiter der russischen Auswärtigen Politik, Graf Murawiew, befindet sich laut Ordre des Zaren in Paris und genießt dort die Ehren, die von dem Franzosen allen Russischen erwiesen werden. Welchen Gang die russische Auswärtige Politik geht, ist damit von Neuem erwiesen, wenn ja auch schwerlich für diesen kurzen Aufenthalt Sonder-Abmachungen zu erwarten sind. Auf der Rückreise nach Petersburg wird Graf Murawiew auch vom deutschen Kaiser empfangen werden, da die direkte Bahnroute Paris Petersburg nun einmal über Berlin geht.

Das parlamentarische Leben im Auslande spielt sich gerade so, wie bei uns, ziemlich klanglos ab, in Paris, wie in London herrscht wenig Bewegung und Leben in den Hallen der Volksvertretung. Interessiren kann es uns nur, daß man in London nach englischer Manier so recht von oben herab die schauerlichen Meldungen über die Ausbreitung von Hungersnoth und Pest in Britisch-Indien abzuschwächen suchte. Ueber die türkischen Greuel in Armenien gehen die Londoner Zeitungen und Politiker vor Entsetzen beinahe aus der Haut, was in der eigenen Kolonie passirt, wird nach Kräften todtgeschwiegen und soll vor allen Dingen Niemand etwas angehen. Als ob die Pestgefahr für Europa eine gleichgültige Sache wäre! Aber es ist dieselbe Geschichte, wie stets: Wo englischer Krämergeist und englische Spekulation ins Spiel kommt, da ist von Humanität keine Rede mehr. Wir hätten in der Neuzeit nie mehr die Cholera in Europa gehabt, wenn nicht die englischen Sanitätsmaßregeln in Indien, der Heimath der Seuchen, so sehr ausschließlich auf dem Papier beständen.

Die italienische Regierung kann mit Mühe nur ihre Sorgen wegen neuer Verwickelungen in Afrika unterdrücken, wenn sie auch die sich entspinnenden Schwierigkeiten vor der Hand noch mit einigen Worten abzuthun sucht. Der erneute Angriffsversuch der Sudan-Derwische gegen die italienischen Stellungen in der Kolonie Eryträa (Massaua), der an und für sich nicht viel bedeuten will, erscheint in ganz anderen Lichte, wo von Tag zu Tag klarer wird, daß die Sudanesen mit dem König Menelik von Abessynien gemeine Sache machen. Der schlaue Negus wartet nur ab, bis er einen Angriff auf den italienischen Hauptposten Massaua mit überlegener Macht wagen kann, und wird dann unter irgend einem Vorwand den abgeschlossenen Frieden schleunigst brechen. Der italienischen Regierung dämmert auch die Erkenntniß auf, daß die Dinge sich in Afrika ganz überraschend und ganz anders entwickeln können, als sie wünschte. Mit Italien feierlich vereinbarte Verträge hat König Menelik schon zwei Male gebrochen, warum also nicht noch ein drittes Mal? — Nach neueren Meldungen haben sich die Derwische übrigens zurückgezogen, so daß die Lage allem Anschein nach jetzt völlig gesichert ist. Dem italienischen Volke könnte man dazu nur aufrichtig Glück wünschen.

Im Orient stehen die Botschafter noch immer rathlos da. Reformen führt der Sultan nicht aus, aber Geld verlangt er. Und wer borgt dem bankerotten Großtürken etwas, wenn nicht die Großmächte garantiren? Niemand! Garantien aber ohne gründliche Reformen sind unmöglich, und die Reformen kommen wieder nicht. Aehnlich steht es auf Kuba, von wo der spanische Generalissimus Weyler schon in viel weniger sicherem Tone von seinen „Siegen" depeschirt.

Franz Schubert.

Zu seinem 100. Geburtstage, 31. Januar.

Von Cyrial Fischer.

(Nachdruck verboten.)

Die griechische Sage erzählt uns von einem Könige, der alles, was er berührte, in Gold verwandelte. Eine tiefe Wahrheit liegt in dieser Sage. So mächtige Zauberer giebt es wirklich, und oft haben die Götter gerade denen, die sie sonst stiefmütterlich mit Glück und Gaben bedachten, diese Wunderkraft verliehen, die dann ihr schlichtes ärmliches Dasein mit ewig blühenden zauberschönen Blumen tausendfältig umrankte.

Franz Schubert war solch' ein Midas. Was er berührte, wurde Musik. Musik wurden seine Leiden und Freuden. Wanderte er frohen Sinnes durch die schöne Gottesnatur, so klang bald der Tritt seines Wanderns in Tönen wieder. Hoben sich im traulichen Freundeskreise die Gedanken zum Ewigen und Hohen empor, so fanden sie in Schuberts Weisen ein himmlisches Echo, und wieder tonzte und jauchzte dann in ihnen der ausgelassene Spuk der zechfrohen Brüder. Von einem Ende bis zum anderen, so hat der beste deutsche Schubert-Kenner mit vollem Rechte gesagt, ist dies Leben nur Melodie gewesen, ein breiter tiefer Strom des Wohllauts.

Woher die Göttergabe stammte, — wir wissen es nicht und werden es nie wissen. Es ist wenig nütze zu forschen, ob Schuberts Vater, der brave Schulmeister in der Wiener Vorstadt Lichtenthal, ein mehr oder minder begabter Jünger der Frau Musika war. So früh wir das „Franzl" kennen lernen, so früh ist die Musik sein Naturlaut, ihm angeboren. Er war erst ein neunjähriger Junge, als der Chorregent Michael Holzer, der ihn singen lehren sollte, ein übers andere Mal ausrief: „Wenn ich ihm was Neues beibringen wollte, hat er es schon gewußt." Und wieder: „Dieser hat doch die Harmonie im kleinen Finger." Ein paar Jahr später war Schubert k. k. Kapellknabe geworden und empfing vom hochmögenden und hochgelahrten Hofkapellmeister dem Maëstro Salieri, selbst Unterricht; aber der wußte auch nur staunend zu sagen: „Der kann doch alles, er ist ein Genie." Und wenn im Lichtenthaler Lehrerhause der Vater und die Söhne andachtsvoll Kammermusik machten, und der Franzl mit einem Male bescheiden unterbrach: „Herr Vater, da muß etwas gefehlt sein," — dann widersprach von den Aelteren keiner, sie wußten und verstanden es alle; was dieser Knabe hörte, das war stets Musik, echte Musik.

Und so erscheint uns sein Schicksal selbst wie Musik, wie eine aus anderen Sphären in unseren Kreis hineintönende selige Weise. Wir denken kaum, könnn kaum daran denken, daß ihm ein sorgenvolles gedrücktes Leben beschieden war. Dies Leben bildet nur mit wehmuthsvollen Akkorden den Grund, von dem die blühende Melodie seiner Kunst in weltvergessender Schönheit zum Himmel steigt Daß ihn aber der grausame Tod schon im Alter von 32 Jahren hinwegraffte, das hat ihn vollends zu der seelig-heiteren Jünglingsgestalt gemacht, als die er stets vor unseren Augen stehen wird. Ihr hafteten keine Spuren vom Staube der Studierstube an; denn was Andere mühsam erarbeiten mußten, besaß Schubert von Natur. Sie ist nicht von den Narben schwerer Kämpfe entstellt und unberührt von den verzehrenden Sorgen und Mühen der Alltäglichkeit. In himmlischer Schönheit wandelte er seines Weges, um sich herum die Gefilde in einen blühenden und duftenden Zaubergarten verwandelnd.

Schubert besaß in seinem Charakter zum Glücke einen natürlichen Schutz gegen „die Pfeil' und Schleudern wüthenden Geschicks." Er war kein Titane, keine Kraftnatur, die die beengenden Schranken machtvoll zu durchbrechen strebt. Er hatte einen weiblichen Zug und trug sanft und geduldig, was ihm das Geschick brachte. Geduldig ließ er sich drei kostbare Jahre seines Lebens (1814—1816) in's Schulmeisterjoch spannen, bis ihn ein großdenkender Freund daraus befreite. Geduldig nahm er es hin, daß seine Bewerbungen um Kapellmeisterstellen wiederholt fehlschlugen. In allem, was zu fester Gestaltung seines äußeren Lebens dienen konnte, war er von kindlicher Hilflosigkeit. Sich zum Stundengeben zu bequemen, dazu war ihm seine Künstlerfreiheit zu lieb. Nur einmal wurde er Musiklehrer, bei den Esterházy's auf Schloß Zeléß, wo die Liebe zu Karoline, der schönen Magnatentochter, und die feurigen Weisen des Ungarlandes zwei Quellen wurden, aus denen ihm reichste Tonfülle erblühte. Sich in Konzerten zu präsentieren, dazu war er zu scheu und zu stolz, wie er denn überhaupt so gar nichts davon verstand, sich zu „machen", eine köstliche Weise nach der andern schuf und sie gleichmüthig dann in's Pult legte, — „zum Uebrigen." Erst gegen das Ende seines Lebens wurde ein Schubert-Konzert in Wien veranstaltet; ein zweites verhinderte sein Tod. So sah er sich in seinem Unterhalte ganz auf die Honorare der Verleger angewiesen. Wie lange dauerte es, ehe er überhaupt einen fand! 1821, als er schon Hunderte von Meisterwerken komponiert hatte, veranstalteten endlich Freunde von ihm auf gemeinsame Kosten einen Stich vom „Erlkönig" — „opus 1"! Der Erfolg ermuthigte denn einige Verleger, ab und zu sich seines Liedes anzunehmen; versorgen konnte er sie ja alle. So erhielt er von ihnen denn gelegentlich almosenartige Honorare. Die ersten zwölf Liederhefte trat er Diabelli für 800 Fl. ab; daraus brachte der „Wanderer" allein — 27 000 Fl. Kein Wunder, daß Schubert, ebenso wie sein Abgott Beethoven, Zeit seines Lebens von Geldsorgen geplagt war. Als er starb, hinterließ er einen Reichthum — an ungedruckten kostbaren Werken; auch die blühend-schöne C-dur-Symphonie z. B. entdeckte Schumann erst in seinem Nachlasse.

Doch was kümmerte es Schubert-Franzl, ob er Geld hatte! Er brauchte nur zweierlei: gute Freunde und ein gut Glas Wein. Und mit guten Freunden hat ihn ein freundliches Geschick gesegnet. F. von Schober, die Dichter Mayrhofer und Bauernfeld, der Maler Schwind, der Komponist Lachner u. a. m. waren ihm stets treue Gesellen. Bald beim einen, bald beim andern kampierte der bedürfnißlose Musiker, er theilte mit ihnen — oder vielmehr; sie mit ihm — Röcke, Kravatten und Wäsche, sie führten ihn in's schöne Ober-Oesterreich und die lachende Steiermark, sie zahlten seine Schoppen, und wenn ihn einmal die seltene Gabe eines Honorars beglückte, dann holte er wieder die Freunde freigiebig zum „Heurigen." Das waren selige Nächte der Freundschaft, des Weines, des quellenden Lebens, wenn die Genossen den Becher kreisen ließen. So viele Menschen, so viel edle Geister, warme Herzen, echte Künstler. Dann saß Schubert glücklich unter ihnen ein unscheinbarer, wenig schöner schwerfällig-kleiner Mann, meist still und Wortkarg, und doch der natürliche Mittelpunkt der Gesellschaft. Dann hörte er ihnen zu, und ihre Worte und Gedanken wirkten auf seine Seele, wie die Finger auf die Tasten: Weisen, Klänge schwebten auf . . . .

Er that eigentlich nur Musik und lebte so nebenbei, — so hat überaus treffend einer seiner Bekannten gesagt. Komponiren war ihm nicht eine Arbeit, es war eine Naturäußerung. Den ganzen Vormittag schrieb er gewöhnlich ununterbrochen. Oft sprang er früh schon im tiefsten Negligce aus dem Bette, um die Melodieen aufzuzeichnen, die ihm die Nacht geschenkt hatte. Der Umfang und die Leichtigkeit seiner Produktion ist ohne Gleichen. Die Gesammtzahl seiner Schöpfungen wird auf etwa 2000 beziffert. Im Jahre 1815 — seinem 18. Lebensjahre — schuf er über 100 Lieder, darunter den „Erlkönig", mehrere Symphonieen, zwei Messen, zahlreiche Kammer- und Klavierwerke, endlich sieben Singspiele und Opern. Den „Erlkönig" schrieb er an einem Winternachmittage in einem Zuge herunter. Das anmuthsvolle Ständchen „Horch, horch, die Lerch' im Aetherblau" entstand bei einem Abendessen; ein Freund zeigte ihm das Gedicht, Schubert las es, ergriff eine Speisekarte und schrieb auf ihrer Rückseite in einer Ecke die Komposition nieder. Die ersten fünf Müller-Lieder wurden über Nacht fertig. Ganze große Klavier- und Instrumentalwerke vollendete er in weniger als Wochenfrist. Nulla dies sine linea! In Freude und in Noth, am Tage und bei Nacht, zu Hause und auf der Reise, beim Gelag und selbst im Hospital floß ununterbrochen der Strom seiner Musik.

Wollen wir das Geheimniß und den Kern dieser Produktivität mit einem Worte bezeichnen, so ist es: Melodie Die sangbare, charakteristische, süßquellende Melodie ist Schuberts natürliches Erbtheil und unvergängliche Schönheit. Die spielende Forelle, die er beobachtet, der Lindenbaum, der über ihm sich wiegt, das Bächlein, das seinen Weg plätschernd begleitet, — sie alle werden ihm zur Melodie. Schubert ist kein dramatisches Genie, wie Beethoven; er ist durch und durch Lyriker. Beethoven baut auf, disponiert, steigert, vollendet; Schubert singt und träumt. Jener stürmt der Höhe zu, dieser wandelt still den gekrümmten Blumenpfad. Jener hält strenge Selbstzucht und Auswahl unter seinen Gedanken; dieser folgt jedem lieblichen Einfall. Darum vermögen nicht allein seine Bühnenwerke trotz zahlreicher musikalischer Schönheiten ihren eigentlichen Zweck nicht zu erreichen; auch seine Instrumentalmusik fließt oft in breiter Schönheit auseinander und vermag das Ende nicht zu finden. In der längst überall eingebürgerten großen C-dur- und dem köstlichen Fragmente der H-moll Symphonie hat Schubert so verschwenderisch das Füllhorn seiner blühenden Melodik ausgeschüttet, daß der Hörer durch ihren hundertfältigen Glanz geblendet die Hauptthemata immer wieder aus dem Auge verliert und schließlich wie in einer süßen Betäubung dahintreibt. Am fleckenlosesten kommt daher Schubert als Instrumentalmusiker in seinen kleineren Klavierwerken zur Geltung „Klein, aber keine Kleinigkeiten" — dies schlagende Wort eines Kenners trifft z. B. auf die herrlichen „Moments musicals" (opus 94) zu Wie tragen uns die wiegenden Weisen des Marsches (Nr. 3) mit immer neuen Reizen heiter über alles Irdische hinweg! Wie entführt uns das Impromptu (Nr 8) mit unaussprechlichen Zauber in dreamlands and thoughtlands, wo Genien Kränze flechten, die Brunnen versonnen rauschen, Aeolsharfenklang die Luft durchtönt und Wunderblumen träumend nicken!

Seine höchste Kraft aber konnte Schubert seiner ganzen Eigenart nach erst im Liede entfalten. Das deutsche Lied war vor ihm noch nicht zu voller Entwickelung gelangt. Es bewegte sich entweder in der primitiven Form des Volksliedes oder es bediente sich des anspruchsvollen Baues der Arie. Sich von beiden emanzipierend, rettete Schubert von beiden die Vorzüge. Er bewahrte die Keuschheit, Innigkeit, Naivetät des Volksliedes, er hielt an der reicheren Ausdrucksfähigkeit der Kunstformen fest; alles aber verschmolz und adelte er durch die Ausdruckstiefe seiner Melodie. Erst bei Schubert vollzog sich die wirkliche Vermählung von Wort und Ton. Kaum kann man sagen, daß er Gedichte in Töne gesetzt hat; sie sind bei ihm Ton geworden, Gedicht und Melodie sind zu einem einheitlichen Kunstgebilde verwachsen; hört man die Melodie allein, so meint man, die Worte, denen sie sich verschwistert, errathen zu können. Doch diese schlichten Melodieen erhalten eine ungeahnte Weite des Horizonts und Tiefe des Empfindens durch die Begleitung. Es ist sicher richtig, daß die Wurzeln der Schubert'schen Klavier-Begleitung in Beethoven's Sonaten liegen. Hatten diese „in alle Geheimnisse des menschlichen Lebens eingeweiht," so entwickelte Schubert auf dem Klaviere den ganzen Reichthum der Seele, von dem die Melodie nur die beherrschende Empfindung heraushob. Die Begleitung war nicht mehr ein äußerlich angeklebter Schmuck; sie war aber auch nicht, wie bei späteren Komponisten, überlastet und zum allzu ausführlichen Interpreten des Seelenlebens gemacht. Sie war der Grund, aus dem die Melodie erblühte, der Rahmen, der sie umschloß, die Stimmung, der sie entquoll. So hat Schubert das ganze Gebiet des musikalischen Ausdrucks im Liede durchschritten. In die dunkle Unendlichkeit eröffnet ahnungsvoll der „Tod und das Mädchen" den Blick, das unbewußte selige Spiel des Augenblicks zeigt die „Forelle". Der Wahnsinn öffnet im „Leiermann" seine glühenden Augen, der unermeßliche Jubel des Liebesglücks jauchzt aus „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein". Wie ein uraltes Volkslied aus Kinderzeiten muthet der „Lindenbaum" an: tiefsinnig durchwandelt die Empfindung im „Wanderer" die mannigfachsten Formen. Die „Geheimnisse des menschlichen Lebens" hat auch Schubert aufgedeckt: den nagenden Schmerz Gretchens, das Gefühl des trostlosen Verlassenseins („Fremd bin ich eingezogen"), das Sehnen der zärtlichsten Liebe („Leise flehen meine Lieder"), das süße stille Leiden des Weibes (Haideröslein").

Das war das Werk, das Schubert in der Enge seines gedrückten Lebens vollbrachte. Er genoß freilich wenig Anerkennung dafür. Beethoven erkannte zwar auf seinem Sterbelager: „In dem Schubert wohnt ein göttlicher Funke", doch die Zeitgenossen wollten von seinen Werken wenig wissen. Ihm verschlug das nichts, ihm war das Schaffen selbst Glück und Genuß und selig wanderte er in's bessere Land hinüber. Uns aber hinterließ er den klingenden Schatz, der in seinem ganzen Reichthum sich nur langsam der staunenden Menschheit erschloß, noch heut unerschöpft ist und die Deutschen mit einem Schlage zum liederreichsten aller Völker machte.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Unwiderruflich Diese Woche Sonnabend Ziehung! **Kieler Geld-Loose à nur 1 Mark.**

6261 Geldgewinne. Für 1 Mark sind **50,000** Mark zu gewinnen. **6261** Geldgewinne.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, versendet, so lange der Vorrath reicht: F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr 29

In Thorn sind Loose à 1,10 Mk. zu haben bei: Oscar Drawert und in der Expedition der „Thorner Zeitung".

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch, den 3. Februar cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab

sollen in **Ferrari's Gasthaus zu Podgorz,**

1) **aus dem Schutzbezirk Karschau,** Schlag Jagen 34: ca. 370 Stück Kiefern Bauholz mit 150 Fm., 84 Rm. Stubben I. und Reiserholz, aus der Totalität 55 Stück Bauholz mit 31 Fm., 16 Bohlstämme 220 Rm. Kloben, 94 Rm. Knüppel II a Stubben I und Reiserholz.
2) **aus dem Schutzbezirk Rudak,** Schlag Jagen 162, Zollstraße: ca. 115 Stück Bauholz mit 60 Fm., 37 Bohlstämme.
3) **aus dem Schutzbezirk Lugau,** Jagen 147, Schießplatz: 400 Stangen II. und III. Klasse, 31 Rm. Kloben, 57 Rm. Knüppel II a, 75 Rm. Stubben 1, und Reiserholz, aus der Totalität 125 Rm. Kloben, 74 Rm. Knüppel II a, Stubben und Reiserholz.
4) **aus dem Schutzbezirk Schirpitz,** Schlag Jagen 251, Bahnhof: ca. 190 Stück Bauholz mit 90 Fm., 10 Bohlstämme, 1 Stange I., 216 Rm. Kloben, aus der Totalität 133 Rm. Kloben und ca. 175 Rm. Knüppel II. Klasse,

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

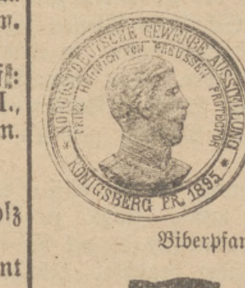
Schirpitz den 29. Januar 1897.

Der Oberförster. (420)

Bettfedern,

nur gereinigte, frische Waare, offerirt bekannt billigst

Kaufhaus **M. S. Leiser.**



Dampfziegelei
Antoniewo bei Thorn

empfiehlt anerkannt, **vorzügliche,** billigste Hintermauerziegel, **Verblendziegel,** voll und **gelocht, in allen Größen,** Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Klinker, Formziegel jeder Art, **Glasirte Ziegel** in brauner und grüner Farbe, Biberpfannen, holländ. Pfannen, Firstpfannen, Thurmpfannen pp.



Spezialität: (2522)

Lochverblender

in Qualität den besten schlesischen gleich.

Proben und **Prüfungszeugnisse** stehen zur Verfügung.



Corsets
neuester Mode
sowie
Geradehalter
Nähr- und Umstands-Corsets
nach sanitären Vorschriften
Neu!
Büstenhalter
Corsetschoner
empfehlen
Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.

Färberei und chemische Wasch-Anstalt

Ludwig Kaczmarkiewicz
Thorn,
36 Mauerstraße 36
empfiehlt sich zum Färben u. Reinigen aller Arten **Herren- und Damengarderoben.**

Bekanntmachung.

Behufs Vermiethung des der Stadt gehörigen **Holzlagerplatzes** am Weichselufer oberhalb des **Ferrari**'schen Holzplatzes bis zu den am Schankhaus III stehenden Bäumen in einer Länge von 60 Mtr. und einer Breite von 14 Mtr. = 840 □-Mtr. groß, auf die Zeit vom 1. April 1897 bis 1. April 1898 haben wir einen Licitationstermin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf

Dienstag, d. 9. Februar d. J.,
Mittags 12¼ Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Vor dem Termin ist eine Bietungskaution von 15 Mark in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Die Miethsbedingungen liegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus. 398

Thorn, den 26. Januar 1897.

Der Magistrat

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Vorräthig in den Apotheken. Ausserdem bei **Oswald Gehrke.**

Haupt-Depôt: M. Claasz, Apothekenbesitzer, Bromberg. 123

Malton-Tokayer
Malton-Sherry
Deutsche Weine aus deutschem Malz.

Des Malzes Kraft Quillt im Verein
Mit Südweins Geist Im Malton-Wein.

Die 4930
Kartoffelstärkemehlfabrik Bronislaw
kauft
Kartoffeln
zu den höchsten Tagespreisen.



Vorsicht!!! Achtung!!! Warnung!!!

Dr. Spranger's Magentropfen Balsam und **Heilsalbe** sind nur dann **echt,** wenn man auf allen Umhüllungen das **„Dr. Spranger'sche Familienwappen"** sofort erkennen kann. Alle anderen Waaren mit **anderen Zeichen** oder mit der Bezeichnung **„Echt"** weise man als **werthlos** sofort zurück. (1592)

C. C. Spranger, Görlitz,
Sohn u. Erbe des Hofarztes Dr. G. Spranger.
Zu haben in Thorn nur echt in der **Menzschen** Apotheke am Markt à Fl. 1 Mk.

Kein Schein, sondern reeller Ausverkauf!

In Folge eines anderen Unternehmens gebe mein Geschäft hier auf und verkaufe meine Waarenbestände in

Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Leder-, Holz- und Japan-Waaren,

ebenso

Kravatten, Fächern, Schirmen, Stöcken, Hänge- und Tischlampen

zu **ganz besonders billigen Preisen** aus.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf preiswerther Gelegenheits-Geschenke

und

praktischer Gegenstände.

Große Auswahl von Preisen für Vereine.

J. Kozlowski, Breitestr. 35.

F. F. Resag's

Deutscher Kern Cichorien

Deutscher aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln – **K**ern ist das **beste** und – **C**ichorien ausgiebigste aller bisher bekannten Caffé-Surrogate

Gegen Magenleiden

und **Darmkatarrh** von überraschender Wirkung, vorzüglich schmeckend und billig ist **Heidelbeerwein** von **E. Vollrath & Co., Nürnberg,** regelmäßig kontrollirt durch die k. bayer. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in Erlangen, von der Weinbauversuchsstation Würzburg als Ersatz für Bordeaux anerkannt, von den Autoritäten der medizinischen Wissenschaft und des Natur-Heilverfahrens angewandt und empfohlen.

Prämiirt: Bayer. Landes-Ausstellung 1896 mit den höchsten Auszeichnungen: „Goldene Medaille" u. „Silberne Staats-Medaille" „für hervorragende Leistung" und „für tadellos gute Fabrikate".

Süß Mk. 1, herb 90 Pf. per ¾ Ltr.-Flasche mit Glas.

In Thorn zu haben bei: P. Begdon.



Um meine **Arbeiter fortwährend beschäftigen** zu können, verkaufe ich kräftige, schwere

Winter-Pferdedecken

zu dem **sehr billigen Preise** von
4,50 Mark pro Stück
direkt an Pferdebesitzer. Diese **dicken, äußerst haltbaren Decken** sind **warm wie ein Pelz,** ca. 165×190 **cm** groß (also das ganze Pferd bedeckend) dunkelbraun und dunkelgrau, mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner 140×190 **cm**
à 3,75 Mark pro Stück
Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die

Woll-Deckenfabrik
Johs. Wilh. Meier,
Hamburg.
Hopfensack 11 zu richten.

Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden. (4182)

Zweite
Verloosung von Kunstwerken
der
Intern. Kunst-Ausstellung zu Berlin
Ziehung am 11. u. 12. Febr. 1897.

Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.
Porto und Liste 20 Pfg.

empfehlen und versenden auch gegen Briefmarken

Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

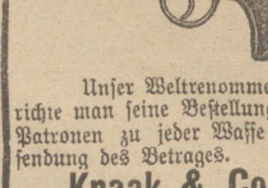
35000 Gewinne
mit 90% garantirt.

1	à	30 000	=	30 000 Mk.
1	„	15 000	=	15 000 „
1	„	[illegible]000	=	5 000 „
1	„	4 000	=	4 000 „
1	„	3 000	=	3 000 „
2	„	2 000	=	4 000 „
3	„	1 000	=	3 000 „
4	„	750	=	3 000 „
5	„	500	=	2 500 „
6	„	400	=	2 400 „
10	„	300	=	3 000 „
20	„	200	=	4 000 „
25	„	100	=	2 500 „
30	„	50	=	1 500 „
40	„	40	=	1 600 „
50	„	30	=	1 500 „
500	„	20	=	10 000 „
500	„	10	=	5 000 „
3000	„	5	=	15 000 „

Für Bandwurmleidende! (418)

Jeden Bandwurm entferne in 1–2 Stunden radical mit dem Kopf ohne Anwendung von Cousso, Granatwurzeln und Camala. Das Verfahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr, ohne jede Vor- oder Hungerkur vollständig schmerzlos und **ohne mindeste Gefahr; für den wirklichen Erfolg leiste Garantie,** auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Kuren durchgemacht wurden. Streng reelles Verfahren, welches Tausende von Dankschreiben aus ganz Deutschland 2c. mir bezeugen. Adresse: **G. Holzwarth, Offenbach a/M., Sprendlingerstraße.** Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden dieselben größtentheils als Blutarme und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: Abgang nudelartiger oder kürbiskernartiger Glieder, blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magensäure, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge Herzklopfen.

Reelle Bedienung! Feste Preise! **Garantirt** eingeschossene



Centralfeuer-Revolver, Cal. 7 mm Mk. 6, 9 mm Mk.	8.00
Gartenteschins ohne lauten Knall, Cal. 6 „ „	8.00
Jagdteschins „ „ „ 9 „ „	12.00
Westentaschenteschins ohne lauten Knall „ 6 „ „	2.50
Luftgewehre, ganz ohne Geräusch, mit Zubehör „	16,00
Centralfeuer-Doppelflinten, **prima im Schuß** „	28.00
Skottflinten, Hebel zwischen den Hähnen „	40.00
Jagdcarabiner ohne lauten Knall, hochfein „	20.00
Drillinggewehre Mk. 120.	

Unser Weltrenommee bürgt für allen Wünschen gerecht werdende Bedienung, darum richte man seine Bestellung nur direct an uns. **Umtausch gestattet.** Packung und 25 Patronen zu jeder Waffe gratis. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (3579)

Knaak & Co., Büchsenmacherei, Berlin, Friedrichstr. 52.

Aechten **Hausfrauen!**
Verwendet **nur**
Brandt-
als **besten** und **billigsten Caffee-Zusatz** u. **Caffee-Ersatz**
Caffee
Zu haben in den meisten Colonialw.-Handlungen.

Oskar Klammer
Brombergerstr. 84,
empfiehlt sein großes Lager von



Nähmaschinen
jeder Art für Hausgebrauch und gewerbliche Zwecke
unter langjähriger Garantie, frei Haus u. Unterricht. **Theilzahlungen** monatlich von 6 Mark an.

Sämmtliche von mir geführte Maschinen sind **allererster Qualität** und zeichnen sich durch **größte Nähfähigkeit, geräuschlosen Gang** wie **unbegrenzte Haltbarkeit** aus. **Streng reelle Bedienung.**

Blut-Apfelsinen,
Ia, Postkorb 32–36 Stück Mark **3,20,** portofrei, versendet gegen Nachnahme.
Valentin Wiegele, Triest.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

H. Loewenthal, Traiteur, Gnesen

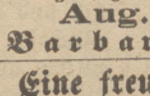
empfiehlt sich den geehrten (jüd.) Herrschaften von Thorn u. Umgegend, bei vorkommenden

Hochzeiten und anderen Festlichkeiten

zur Lieferung der Speisen, welche von mir vortrefflich und zur vollen Zufriedenheit der geehrten Auftraggeber ausgeführt werden. Prompteste Bedienung zu sehr soliden Preisen. Mit Referenzen stehe zu Diensten.

Hochachtungsvoll

241 **H. Loewenthal, Gnesen.**



Mein Grundstück
Schmolln No. 11,
ca. 25 Morgen, beabsichtige ich sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Aug. Grunwald,
Barbarken bei Schönwalde.

Eine freundliche Wohnung
von sofort zu vermiethen. Auskunft
347 **Gerberstraße 21.**

Gegen Husten u. Heiserkeit:
Emser u. Sodener Pastillen
Pastilles d'orateurs
Jemms Katarrhbrödchen
Echte Malz-Extract-Bonbons
Honig-Malz-Bonbons
Salmiakpastillen, Cachou, Candis
Lakritzen etc. etc.
Anders & Co.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.